



Dies ist eine Leseprobe des Schattauer Verlags. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter
www.klett-cotta.de/schattauer

WISSEN & LEBEN

herausgegeben von Wulf Bertram

Wulf Bertram, Dipl.-Psych. Dr. med, geb. in Soest/Westfalen, Studium der Psychologie, Medizin und Soziologie in Hamburg. Zunächst Klinischer Psychologe im Universitätskrankenhaus Hamburg Eppendorf, nach Staatsexamen und Promotion in Medizin Assistenzarzt in einem Sozialpsychiatrischen Dienst in der Provinz Arezzo/Toskana, danach psychiatrische Ausbildung in Kaufbeuren/Allgäu. 1986 wechselte er als Lektor für medizinische Lehrbücher ins Verlagswesen und wurde 1988 wissenschaftlicher Leiter des Schattauer Verlags, 1992 dessen verlegerischer Geschäftsführer. Aus seiner Überzeugung heraus, dass Lernen Spaß machen muss und solides Wissen auch unterhaltsam vermittelt werden kann, konzipierte er 2009 die Taschenbuchreihe »Wissen & Leben«, in der mittlerweile mehr als 50 Bände erschienen sind. Bertram hat eine Ausbildung in Gesprächs- und Verhaltenstherapie sowie in Psychodynamischer Psychotherapie und arbeitet als Psychotherapeut in eigener Praxis.

Für seine »wissenschaftlich fundierte Verlagstätigkeit«, mit der er im Sinne des Stiftungsgedankens einen Beitrag zu einer humaneren Medizin geleistet hat, in der der Mensch in seiner Ganzheitlichkeit im Mittelpunkt steht, wurde Bertram 2018 der renommierte Schweizer Wissenschaftspreis der Margrit-Egnér-Stiftung verliehen.

Ada Borkenhagen

Bin ich schön genug?

Schönheitswahn und Body Modification

Besonderer Hinweis:

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren. Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung.

In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Schattauer

www.schattauer.de

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Fragen zur Produktsicherheit: produktsicherheit@klett-cotta.de

© 2025 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte inklusive der Nutzung des Werkes für Text und

Data Mining i. S.v. § 44b UrhG vorbehalten

Lektorat: Volker Drüke

Gestaltungskonzept: Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg

Cover: Bettina Herrmann, Stuttgart

unter Verwendung einer Abbildung von © istock/kamisoka

Gesetzt von Eberl & Koesel Studio, Kempten

Gedruckt und gebunden von Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

ISBN 978-3-608-40078-6

E-Book ISBN 978-3-608-11964-0

PDF-E-Book ISBN 978-3-608-20586-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Einführung	9
Unser Sinn für Schönheit oder Warum wir Menschen Pfauen schön finden	10
Die nackte Haut oder Die erste Mode der Menschheit	14
Schamhaarentfernung oder Wie eine uralte Mode auch heute noch die Gemüter zu erhitzen vermag	15
Von der Schamhaarentfernung zur Schamlippenkorrektur	21
Als die Frauen das schöne Geschlecht wurden	23
Das Urteil des Paris oder Was ist schön?	24
Kleine Geschichte der weiblichen Schönheitsideale	30
Wie Kleider Schönheitsideale »machen«	36
Als Schlanksein zum Ideal wurde	38
Vom Schlankheitsideal zur Essstörung	40
Immer weniger Stoff	42
Mit Sport den Körper formen	43

Vom Siegeszug der Brustvergrößerung oder Wie der Boom der modernen Schönheitsmedizin begann ...	45
Der schöne Körper – das wichtigste Statussymbol der Frau ..	49
Der Körper als Kunstwerk – Körperfashioning als Identitätsarbeit	54
Botox® und Co. – Vom Siegeszug der minimal- und non-invasiven ästhetischen Verfahren	59
Selbstoptimierung als Lebensstil	67
Vom Fotohandy zur »Selfiemanía«	71
Eine kleine Geschichte der Beauty-Filter	76
Die Kardashians und Co. – das Fleisch gewordene Instagram-Gesicht als Geschäftsmodell	82
Corona und die Folgen	85
Selfie-Kult und Beauty-Filter: Auswirkungen auf die Psyche	87
Schönheitsmedizin und Psyche	91
Wer nutzt Schönheitsmedizin? Versuch einer Typologie	94
Wer ist die typische Botox®- und Filler-Patientin?	99
Machen Schönheitsoperationen glücklich? Zur Psychologie der Schönheitsmedizin	103

Die Körperdysmorphie Störung oder	
Wenn Schönheitsoperationen zur Sucht werden	106
Die Körperdysmorphie Störung (KDS)	107
Geschichte der Körperdysmorphen Störung	108
Wer erkrankt an einer Körperdysmorphophobie (KDS)?	109
Symptomatik	109
 Body Positivity oder	
Der Kampf gegen Schönheits- und Schlankheitswahn	111
 Die neuen Moden des Körpers: Tätowierungen und	
Piercings	115
 Tattoos – in Deutschland allgegenwärtig	117
 Das Ende der Piercingwelle	120
 Ausblick: Was bringt die Zukunft?	123

Einführung

Hat sich unser Empfinden von Schönheit in Zeiten von Botox® und Co. verändert? Wollen wir heute tatsächlich anders schön sein als noch unsere Großmütter? Die Antwort lautet: ja. Die Globalisierung und das Internet haben auch unsere Schönheitspraktiken verändert und vor allem unseren Blick auf uns selbst. Im 21. Jahrhundert geht das Sich-schön-Machen weit über ein bisschen Schminken und Diäthalten oder Fitnesstraining hinaus. Heute ist Attraktivität selbstverständlicher Teil unserer Identität. Das vielbemühte »Der Wunsch nach Schönheit ist so alt wie die Menschheit selbst« greift hier zu kurz. Das heutige Schönheitsideal ist der gemachte Körper, den so weder unsere Großmütter noch die Steinzeitmenschen kannten. Denn Schönheit ist machbar geworden und deshalb ist derjenige, der nicht schön ist, selbst schuld. Zudem muss man, vor allem aber Frau auch noch bis ins hohe Alter schön sein. Altern ist ein Makel und es gilt daher, die Zeichen des Alters beständig zu bekämpfen. Dem trägt die Schönheitsmedizin Rechnung.

Warum wir heute anders schön sein wollen als noch unsere Großmütter und wie die neuen medizinischen Möglichkeiten der Körperoptimierung und die digitalen Medien das Bild, das wir uns von uns selbst machen und auch unsere Schönheitsideale verändern, davon handelt dieses Buch.

Unser Sinn für Schönheit oder Warum wir Menschen Pfauen schön finden

Charles Darwin verdanken wir die Erkenntnis, wie der Sinn für Schönheit entstanden ist und dass bereits Tiere einen Sinn für Schönheit haben. Denn augenscheinlich finden nicht nur die meisten Menschen, sondern auch Pfauenhennen das prächtige Gefieder des Pfaus attraktiv. Nach Darwin kann man sich die Entstehung dieses Schmuckgefieders so vorstellen: Zunächst dürften weibliche und männliche Pfauen ziemlich ähnlich ausgesehen haben. Weil aber die Hennen über einen langen Zeitraum immer wieder Pfauenhähne zur Paarung gewählt haben, die erblich bedingt längere und/oder farbigere Schwanzfedern hatten, konnten die Hähne diese Eigenschaften an ihre Söhne weitergeben. Durch die »Vorliebe« der Hennen für »lange und farbige Schwanzfedern« verstärkte sich dieses Merkmal von Generation zu Generation, bis hin zur Herausbildung des heutigen prächtigen Pfauenrades. Dabei machen die langen und auffälligen Schwanzfedern den Pfau zu einer leichteren Beute, aber die Attraktivität, die das Schmuckgefieder für die Hennen hat, wiegt dieses Handicap auf. Das prächtige Pfauenrad ist also nichts anderes als eine über Jahrtausende entstandene, erblich gewordene Mode. Die Entstehung solch biologischer Moden lässt sich in Experimenten eindrücklich zeigen. So verlängerte Moller (1988) Schwalbenmännchen die Schwänze mit künstlichen Federn. Die so verschönerten Männchen waren für die

Schwalbenweibchen deutlich attraktiver, fanden schneller eine Partnerin und hatten mehr Nachwuchs als Männchen, die nicht »verschönert« worden waren (→ Abb.1).



Abb. 1: Pfau im Botanischen Garten, Madeira (Foto: Amanda Grobe).

Und was für Pfauen gilt, spielt auch bei Menschen eine Rolle: Auch bei uns Menschen haben sich durch die Vorliebe für bestimmte Partner bzw. Partnerinnen spezifische Schönheits-